

„Lieber bairisch sterben, als österreichisch verderben“

Das Rentamt war beim bayerischen Volksaufstand 1705/06 im Brennpunkt – Schüler des Aventinus-Gymnasiums erarbeiten eine Wanderausstellung

Von Uli Kaiser

Burghausen. Eine der packendsten Episoden der Burghäuser Stadtgeschichte ist der bayerische Volksaufstand von 1705/06. Zentrum des Geschehens war das hiesige Rentamt. Um an die dramatischen Ereignisse zwischen November 1705 und Januar 1706 zu erinnern, erarbeitete der Leistungskurs Geschichte des Aventinus-Gymnasiums unter Leitung von Eva Gilch, Leiterin des Burghäuser Stadtarchivs, und Lehrer Stefan Angstl eine Wanderausstellung, die ab 30. September im Bürgerhaus zu sehen ist.

Unter Kurfürst Max Emanuel ertrank Bayern in Kriegskosten. Der Kurfürst wollte das Haus Wittelsbach nach oben führen und beteiligte sich deshalb von 1683-1704 an zahlreichen Kriegen im Ausland. Die Folgen war furchtbar: Bayerns zuvor volle Staatskassen waren leer. Nirgendwo waren Staatskredite zu holen. Das unter seinen Vorgängern wirtschaftlich starke Volk nagte am Hungertuch. Als Max Emanuel während des Spanischen Erbfolgekrieges in der Schlacht bei Höchstädt an der Seite von Frankreich eine bittere Niederlage erlitt, musste er Bayern an Kaiser Leopold I. abgeben und ins belgische Exil gehen.

Die österreichischen Besatzer brachten das Fass zum Überlaufen. Übertriebene Steuerlasten, brutale Übergriffe auf die Bevölkerung und die hemmungslosen Zwangsrekrutierungen unter der bäuerlichen Bevölkerung brachten die Volksseele zum Kochen.



Am 13. November 1705 drangen die Aufständischen über die Gräben zum Stadtplatz vor.



Burghausen wurde am 13. November 1705 von den Aufständischen zum ersten Mal angegriffen. Einige von ihnen suchten bei den Kapuzinern und in der Stadtpfarrkirche St. Jakob Zuflucht. Sie wurden zunächst zurückgedrängt. Drei Tage später besetzten sie die Stadt. (Foto: Stadtarchiv)

„Die jungen Soldaten wurden ins Ausland gebracht und kamen nicht wieder zurück. Das besorgte die Landbevölkerung“, erklärte Prof. Dr. Karl Ottmar Freiherr von Aretin bei der Ausstellungseröffnung in Braunau.

Im bayerischen Ober- und Unterland formierten sich die Bauern zum Sturm auf die Rentämter. Mehr als 20 000 Aufständische zählte das Unterland und mittendrin befand sich das Rentamt Burghausen mit Braunau und Schärding. „Der Kaiser hätte sich nie gedacht, dass etwas passieren könnte. Deshalb waren relativ wenig Truppen in Bayern und die Bauern feierten schnelle Erfolge“, erklärte Freiherr von Aretin.

Burghausen in der Zwickmühle

Die Regierungsstadt Burghausen befand sich in der Zwickmühle. Mitte November standen die Aufständischen in St. Johann. Die etwa 140 kaiserlichen Besatzungssoldaten drohten, die Stadt in Schutt und Asche zu legen. Die Bevölkerung befürchtete eine Hungersnot, weil die kleine Stadt die zahlreichen potenziellen Besatzer schwerlich ernähren hätte können.

In diesen Tagen wird Kastner Franz Bernhard Freiherr von Prielmayr zu einem der wichtigsten Akteure. Er wird von den Aufständischen als eine Art Koordinator eingesetzt. Dazu versuchte Prielmayr das eher radikale Brau-

nau auf Kurs zu bringen. Dort herrschte im Gegensatz zu Burghausen, das eine friedliche Lösung des Konflikts propagierte, die Meinung, dass man die Besatzer durch Krieg bis zum Schluss in die Flucht schlagen sollte. Der gesamte Aufstand stand unter dem Motto „Lieber bairisch sterben als österreichisch verderben.“

Anführer: Plinganser und Meindl

Besonders der gebürtige Pfarrkirchner Sebastian Plinganser war für diese radikale Stimmung verantwortlich. Der frühere Abiturient des Kurfürst-Maximilian-Gymnasiums Burghausen hetzte die Bauernschaft immer wieder auf. Seine Rolle war ansonsten eher undurchsichtig. Zu Beginn der Aufstände unterschrieb er Befehle nur unter einem Decknamen. Er war selten in Kampfhandlungen verwickelt und schickte die Bauern in die blutige, finale Schlacht bei Aidenbach. „Die Taktik der Aufständischen war eine Katastrophe. Sie standen ohne Deckung auf einem Hügel. Die kaiserlichen Soldaten erschlugen jeden Aufständischen, um ein für alle Mal Ruhe zu haben“, analysierte Freiherr von Aretin. 4000 Bauern fanden den Tod. Plinganser stellte diese Aktion später als „Akt für Kurfürst Max Emanuel“ dar und arbeitete später am Hof des aus dem Exil heimgekehrten Kurfürsten

Über seinen Partner Georg

Meindl findet man nur wenig Quellen. Auch er hatte in Burghausen Abitur gemacht. Meindl sorgte für den Braunauer Waffenarsenal aus dem Zeughaus auf der Burg. Er hob Truppen aus und koordinierte deren Einsätze. Er war eher der gemäßigten Seite zuzurechnen und unterstützte ähnlich wie Kastner Prielmayr eine friedliche Lösung.

Kastner Franz Bernhard von Prielmayr hatte zahlreiche diplomatische Aufgaben. Nach dem Einmarsch der Aufständischen stand Burghausen am 2. Dezember unter dem Druck der Kaiserlichen, die bei Badhöring Station bezogen hatten. Sie forderten Kapitulation oder Burghausen wür-

de dem Erdboden gleich gemacht und keiner verschont. Parallel dazu weilte der Freiherr immer wieder in Braunau, um eine friedliche Lösung herbeizuführen. Gemeinsam mit einer Burghäuser Delegation verhandelte Prielmayr den Waffenstillstand von Anzing, der am 12. Dezember in Kraft treten sollte. Die Bauern hatten Teilziele erreicht: Die brutalen Übergriffe auf die Zivilbevölkerung und die unrechtlichen Steuern wurden verfolgt und unter harte Strafe gestellt. Nichts desto trotz rüsteten aber beide Seiten zur Entscheidungsschlacht. Die Bauern brachen den Waffenstillstand nur vier Tage später. Hauptantriebsfeder war Sebastian Plinganser, der den



Im Zeughaus auf der Burg waren Waffen gelagert. Mit denen unterstützte Georg Meindl die Braunauer. (Fotos: Kaiser)

Angriff auf die kaiserlichen Soldaten bei Neuötting eingeleitet hatte.

Ab dem 20. Dezember tagte das Braunauer Parlament, welches zum ersten Mal mit dem Adel, dem Klerus, den Bürgern und den Bauern alle vier Stände vereinigen wollte. Bis auf die Kirche folgten alle der Einladung. In diesem Gremium versuchte Prielmayr eine friedliche Lösung zu propagieren, weil er um den desolaten Zustand des bäuerlichen Kommandos und vor allem auch die militärische und taktische Überlegenheit des kaiserlichen Heeres wusste. Sebastian Plinganser wiegelte auf und setzte sich durch. Obwohl das Parlament bis zum Ende des Aufstands am 17. Januar 1706 immer wieder tagte, konnte – selbst nach der Niederlage von Aidenbach – kein Meinungsumschwung erzielt werden. „In Wahrheit hatte das Braunauer Parlament wenig zu sagen, wenn es in mögliche Verhandlungen mit dem Kaiser gegangen wäre. Die Landstände kooperierten schon seit 1704 mit den Österreichern. Sie taten dies, weil sie schon damals erkannt hatten, dass Kurfürst Max Emanuel das Land in den Ruin getrieben hatte. Die Aufständischen wurden bereits während der Verhandlungen von Anzing nicht als gleichwertiger Verhandlungspartner gesehen, sondern als Rechtsbrecher. Deshalb wurde der Waffenstillstand auch nicht schriftlich fixiert.“

Das Parlament als erster Demokratietest?

Die Frage, ob das Parlament wirklich ein Demokratietest vor der Französischen Revolution von 1786 war, kann schwerlich beantwortet werden. Die Radikalen waren emotionalisiert. Auch wenn Adel anwesend war, ist es doch kaum vorstellbar, dass die unteren Stände auf sie gehört hätten. Der Adel zählte auf Grund seiner Kaiserstreue zu den natürlichen Feinden der Aufständischen. Am Ende standen die Kapitulation Burghausens, Braunaus und Schärdings. Am 17. Januar war alles vorbei.

Die Konsequenz von Max Emanuels „bayerischer Weltpolitik“: Im Frieden von Teschen muss Bayern das Innviertel 1778 an Österreich abtreten.

In Braunau ist die Ausstellung bis zum 30. September zu sehen, dann kommt sie vom 9. bis zum 27. November ins Bürgerhaus nach Burghausen. Die Inn-Salzach-Euregio fördert diese Ausstellung mit bis zu 5000 Euro. „Dies ist die gemeinsame Geschichte, die uns verbindet. Solche Projekte zu fördern, ist unser Anliegen“, unterstreicht Euregio-Geschäftsführer Jochen Englmeier.